

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 3 (1913)
Heft: 33

Artikel: Das Selzacher Passionsspiel
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-638292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Passionsspiel in Selzach. Die Geburt Christi.

vornwärts und ließ den Gefährten kaum Zeit, durch ein paar Tropfen Wein den wankenden Mut zu heben.

lische Glut ihre Haut und drohender und gewaltiger stets türmten sich die Bergkolosse auf.

(Schluß folgt.)

Dämmerung.

Vor meinem Fenster hat die Nacht
Das Auge aufgetan
Und sieht mich mit der milden Pracht
Der Sternensblicke an.

Scheu öffn' ich meiner Seele Tor,
Daß sie den Tag verschließt.
Ein Bach, ein Strom bricht mächtig vor,
Der in der Nacht zerfließt.

Im Meer der kühlen Dunkelheit
Löst sich die Seele auf,
Und Träume der Unendlichkeit
Vollbringen ihren Lauf.

Hans Wagner.

Das Selzacher Passionsspiel.

Der Wanderer, der von Biel aus das Aaretal abwärts Solothurn zu wandert, staunt über die volkreichen und wohlhabenden Dörfer, die sich hier in einer fast ununterbrochenen Kette am Fuße der blauen Jurakette lagern. Die Uhrenindustrie ist es, die hier Fabrik an Fabrik, saubere Arbeiterhäuschen zu Hunderten in schimmernden Reihen hat entstehen lassen; sie hat auch eine intelligente, geistig rührige Bevölkerung herangezogen.

In einem dieser Uhrmacherdörfer, in Selzach, wartet ihm eine ganz besondere Überraschung: ein Schauspielhaus, das schon durch seine Dimensionen seine Aufmerksamkeit lebhaft fesselt. Was ist das? Ach ja, das ist ja die Stätte, wo die berühmten Passionsspiele aufgeführt werden.

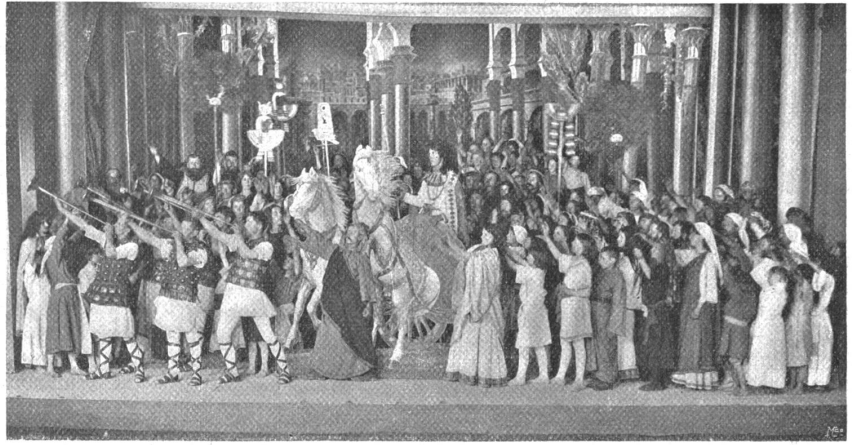
Die Selzacher Passionsspiele haben in der Tat durch die langen Jahre ihres Bestehens hindurch für die Schweiz eine ähnliche Bedeutung erlangt, wie die Oberammergauer Passionsspiele für das bayerische Alpenland; sie sind eine Sehenswürdigkeit unseres Landes geworden, die die fremden Besucher in Scharen anlockt, aber eine Sensation auch für die Einheimischen, den stillern und ernster denkenden Teile unseres Volkes insbesondere, der zu diesen Spielen immer noch, wie in mittelalterlichen Zeiten die ganze Christenheit, mit andächtigen Gefühlen wallfahrtet.

Aber auch dem objektiven Betrachter, dem, der hingeht, um die Darstellung als solche auf sich wirken zu lassen, bieten die Selzacher Spiele Überraschungen. Wie war es möglich, so fragt er sich erstaunt, daß in einem verhältnismäßig

kleinen Orte, dessen Bewohner die Werkstage hindurch hinter dem Pfluge gehen oder im Fabriksaale inmitten surrender Maschinen sitzen, so viel Schönes in Bild, Musik und gesprochenen Worten zustande kommen konnte? Vom Schöpfungsbilde, das mit seiner Naturszenerie und seinem Lichtglanze überraschend wirkt bis zu dem gewaltigen Schlußbild, der Himmelfahrt Christi, in dem moderne Theater Technik und frommer Sinn der Auffassung Hand in Hand gehen, zieht eine Fülle von Schönheit am Auge vorüber. Hart und innig sind die einen dieser lebenden Gemälde und überwältigend durch Farbenpracht und Menge der Darsteller die andern. Der Prolog gibt in einfachen, eindringlichen Worten die Begleitung zu den Bildern und Chor- und Einzelgesänge stellen die Musik in den Dienst des Ganzen und zwar in ausgezeichnete Weise. Die natürliche Wucht der dramatischen Szenen, die in der packenden Verkörperung von Pilatus ihren Höhepunkt erreicht, fügt sich dem Spiele wirkungsvoll ein.

Die Entstehung eines auf so hoher Stufe stehenden Passionsspieles erklärt sich aus dem Zusammenwirken von drei Faktoren: einer energischen, durch reifes Kunstverständnis geläuterten Initiative, einer verständnisvollen Mitarbeit an der Ausgestaltung des Spieles im Verlaufe von zwei Jahrzehnten und einer alle Mitwirkenden durchdringenden hohen, heiligen Begeisterung für die Sache, die aus dem natürlichen Gefühl entsprang, daß ein so hohes Ziel nur mit Einsetzen der höchsten, besten Kräfte erreicht werden könne.

Dies alles hat sich in Selzach zusammengefunden. Herr Adolf Schläfli, der größte Industrielle des Ortes, hatte durch mehrmalige Besuche in Oberammergau und durch eine Reise ins heilige Land die besten Voraussetzungen für eine Begründung und Ausgestaltung des Passionsspiels gewonnen. In Herrn Lehrer Bögeli-Münli fand er einen hochbegabten Musikdirezenten, der mit Eifer den musikalischen Teil des Spiels schuf, und in Herrn Johann Mann stand ihm ein feinsinniger Regisseur der lebenden Bilder zur Seite. Leider hat der Tod diesen abgerufen. Sein Sohn aber hat als junge Kraft das Erbe des Vaters angetreten. Das leuchtende Vorbild dieser Männer hat die Mitwirkenden zum Einsetzen der besten Kräfte angespornt und daß dieses Streben von schönstem Erfolge gekrönt ist, zeigt der von edler Hingabe und hoher Auffassung durchgeistigte Christus des Herrn Robert Kocher, um nur ein Beispiel zu nennen. So haben sie einträchtig und voll Liebe zusammengearbeitet all die Jahre hindurch, vom Leiter und Gründer bis zum Kindelein, das



Passionsspiel in Selzach. Einzug des Joseph in Ägypten.

des Herrn Robert Kocher, um nur ein Beispiel zu nennen. So haben sie einträchtig und voll Liebe zusammengearbeitet all die Jahre hindurch, vom Leiter und Gründer bis zum Kindelein, das

halb unbewußt mitmacht als Moses im Schilf des Nil oder als Christuskind auf Marias Schoß. Das ist das Geheimnis des Gelingens und der tiefen, großen Wirkung der Selzacher Passion.

Der Weichenwärter.

Don Peter Rosegger.

(Schluß.)

Nun sagte der Präsident: „Uns würde besonders interessieren, wenn Sie uns von dem Tage, als das Unglück geschah, alles recht genau erzählen wollten. Alles, was Sie getan und was Sie gedacht haben?“

„Hohes Gericht!“ antwortete der Angeklagte und rang die Hände. „Wenn ich das tät wissen! Es ist alles so ausgelöscht — so ausgelöscht!“

„Sie hatten ja nicht geschlafen?“ wendete der Verteidiger ein.

„Ja, ich habe seit zwölf Uhr mitternachts Dienst gehabt.“

„Also standen Sie um halb acht Uhr abends, als das Unglück geschah, neunzehneinhalb Stunden ununterbrochen im Dienst?“

„Setzt fällt's mir ein, der Gärtner ist auf die Hochzeit von der Schwester gegangen. Will's schon tun, sag' ich, statt seiner.“

„Wer ist der Gärtner?“

„Na halt der andere, der Stationswärter.“

„Wann war zu Recht Ihre Ablösungsstunde?“ fragte der Staatsanwalt.

„Um zwölf Uhr mittags.“

„Also haben Sie die Zeit von Mittag bis abends freiwillig Dienst gehalten?“

„Ja, weil mich der Gärtner hat bitten lassen.“

„Und waren Sie nicht schon müde?“ fragte der Richter.

„Wird es schon aushalten, hab' ich gedacht. Bin ja öfter zwanzig Stunden lang im Dienst gestanden. Diesmal bin ich wohl schon taumelig gewesen, weil ich schon in den früheren Nächten schlecht geschlafen hab'.“

„Warum haben Sie in den vorhergehenden Nächten schlecht geschlafen?“

„Zwei Kinder sind mir krank gewesen, im Scharlach. Die Frau hat's auch schon hergenommen gehabt. Steht man halt auf und tut mit.“

„Dann war's aber doch sehr leichtsinnig, Stellingner, daß Sie noch für den Gärtner eingesprungen sind.“

„Mein Gott, hab' mir halt gedacht, 's ist seine Schwester, die hat auch nit alle Tag' Ehrentag.“

„Waren Sie an demselben Tage immer auf dem Bahnhofe?“

„Von halb vier bis halb sechs Uhr hat der Weichenwärter nichts zu tun. Da hab' ich in meinem Bett ein wenig schlafen wollen, und das Weib sollt' mich um halb sechs wecken. 's ist nichts draus worden, die Kinder waren so unruhig. Um sechs Uhr bin ich auf dem Bahnhof und zünde die Laternen an. Dann kommt der Postzug aus Reichstein. Um sieben Uhr dreizehn Minuten kreuzen der Bärnthaler Personenzug und der Gilzug. Ja, jetzt weiß ich's schon: Heißt es, der Gilzug hätte eine Verspätung von fünfzehn Minuten. Ich stelle die Weichen und sehe gerade, daß in der oberen Latern' das Licht ausgegangen ist. Der Wind. Die grüne Scheibe ist hin. Es ist noch Zeit, sagt der Herr Vorstand und ruft einen Auflader vom Frachtzug, der in der Station steht. Derweil schon die roten Lichter in Sicht, der Gilzug fährt ein. Denk' ich: was der heut' rast! Dem wär's nit gut in den Weg stehen! Herrgott! den' ich, 's ist ja die Weiche nicht gestellt! stürze zum Hebel und zieh' ihn mit aller Macht um. Und zittere an Händen und Füßen, was da hätt' geschehen können, und weiß ich nit — Jes Maria! ist schon der Krach — der schreckbare Krach!“

Ohren und Augen verhielt er sich mit den Händen und wimmerte laut. Nach einem Weichen fragte der Richter:

„Und wie war es weiter?“

„Meine lieben Herren!“ antwortete der Angeklagte, „weiter weiß ich nichts mehr. Ganz finster. Nur rote Fackeln, und da tragen sie's hin — tragen sie's hin.“

„Was tragen sie hin?“

„Die Verwundeten, die Sterbenden, die Toten. Auf Brettern, auf Bahren, in Tüchern tragen sie's hin, tragen sie's hin — und immerfort und immerfort. Felsenweis, die Menschen! Graufig! Graufig! Graufig!“ . . .

Er warf sich auf die Banklehne, es schüttelte sein ganzer Leib und dabei das durchdringende Wimmern: „Vater! Mutter!“

Der ganze Saal mit den Hunderten von Menschen war jetzt still wie eine Totenkammer. Endlich dort und da ein